

gern theologisch gerade mit dem Verfasser des vorliegenden Buches ins Gespräch kommen möchte, das ohne Zweifel fruchtbar werden würde.

Wien

Raphael Schulte

■ MINZ KARL-HEINZ, *Pleroma Trinitatis*. Die Trinitätstheologie bei Matthias Joseph Scheeben. (Disputationes Theologicae, Bd. 10). (404.) Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main — Bern 1982. Kart. sfr 77,—.

Bei diesem Werk handelt es sich um eine Dissertation, die von der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Promotionsarbeit angenommen wurde. — Vorweg eine Bemerkung zur Drucklegung: Bei aller Anerkennung der bekannten und zu bedauernden Schwierigkeiten für eine volle Wiedergabe einer umfänglichen Dissertation als Buch sollte erwartet werden, daß dem interessierten Leser (und mit dem rechnet man doch!) die Lektüre durch einigermaßen normale Lesbarkeit des Drucks, und d. h. hier der Schriftgröße, weitgehend ermöglicht, wenn nicht erleichtert wird. Die 260 Textseiten sind so klein bedruckt, wie es normalerweise für Anmerkungen gerade noch tragbar ist; die 140 (!) Seiten Anmerkungen sind kaum zumutbar, was ihre Lesbarkeit angeht, zumal viele Wiederholungen und Ausweitungen vorkommen, die nicht notwendig erscheinen. Es ist immer schade, wenn Bücher, deren Beachtung nicht so unmittelbar selbstverständlich ist, ihre Zuerkennung selbst erschweren und eigentlich verschmerzen.

Doch nun zum Inhalt des vorgelegten Werkes. Der Titel gibt an sich hinreichend an, worum es bei dieser Arbeit ging. Die Untersuchung „nahm ihren Ausgang von der Frage nach einem Konstruktionsprinzip der Scheebenschen Gesamttheologie“ (261). Insgesamt hat sich bei der detaillierten Untersuchung der Schriften Scheebens gezeigt, daß nach diesem großen Dogmatiker „die Fruchtbarkeit und Lebensdynamik der göttlichen Dreieinigkeit die gesamte Wirklichkeit bestimmt sowie auch in formaler Hinsicht Scheebens Aussagen in eine ‚integrale Theologie‘ formt, in der das Wahre stets das (trinitarische) Ganze ist. Und von dieser konsistenten trinitarischen Theologie her kann Scheeben mit vollem Recht ein ‚Hegel der katholischen Theologie‘ (Kerkvooorde) genannt werden“ (261). Der Verfasser hat diese seine Schlußaussage erreicht aufgrund eines minutiösen Durchgangs durch die Schriften Scheebens im Blick auf dessen Trinitätstheologie und deren Eigentümlichkeiten und Auswirkungen auf das Gesamt der dogmatischen Aussagen. Dem sind zunächst die beiden ersten Teile der Arbeit gewidmet („Die Trinitätslehre in Scheebens frühen Schriften“, 54—73; „Die systematische Darstellung der Trinitätstheologie“, 74—153). Dem folgt als dritter Teil „Die Wirklichkeit der Trinität ad extra“ (154—218). Aus verständlichen Gründen, die auch eigens hervorgekehrt werden, stellt der Verfasser auch die „Integrale Theologie bei Anton Günther“ dar (219—260), um so einen gewissen Kontrast zu Scheeben zu gewinnen, unbeschadet der anzuerkennenden und hervorgehobenen Gemeinsamkeiten.

Wie schon angedeutet, gründet sich die ganze Arbeit nicht nur auf die Werke Scheebens, sondern auch auf weitere reichhaltige Literatur (das Lit.-Verz. umfaßt 34 kleinstgeschriebene Textseiten!). Insgesamt gesehen hat der Verfasser sicher vorgelegt, was er sich vorgenommen hatte. Es hat freilich den Anschein, daß eine konzisere Darstellung es sehr erleichtern würde, das Studium dieser Arbeit zu empfehlen. Es fällt zudem auf, wie ungewöhnlich oft und ohne eigentliche Auswertung Verbindungen zu modernen Autoren hergestellt wurden, ohne daß mehr als Belesenheit des Verfassers sichtbar gemacht würde. Vgl. z. B. 56 und 80, wobei noch eigenartig berührt, daß Scheebens Theologie mit der Jüngels gemeinsam geht bzw. sich berührt (wenn schon, dann doch wohl umgekehrt!); weitere Beispiele: 60 (mit Anm.: S. Weil); 65 (Rahner); 85 mit Anm. 207; 86 mit Anm. 213 usw. Eine entsprechende Aufarbeitung des damit Angedeuteten wäre von Vorteil. Schließlich: Es wäre sicher zu begrüßen, wenn stimmen würde, was das Resümee so formuliert: „Scheeben vermochte so bereits im 19. Jahrhundert die Forderungen heutiger Theologen nach Existentialisierung des Trinitätsmysteriums einzulösen“ (218). Sollte das wirklich bisher nicht bemerkt worden sein?

Wien

Raphael Schulte

■ BAIER WALTER, *Die Kirche als Fortsetzung des Wirkens Christi*. Untersuchungen zu Leben und Werk und zur Ekklesiologie des Münsteraner Dogmatikers Anton Berlage (1805—81). (XVI u. 410.) EOS-Verlag, St. Ottilien 1984. Kart. DM 75,—.

Die hier im Druck vorliegende, als Habilitationsschrift von der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Augsburg angenommenen Arbeit befaßt sich mit dem zu seiner Zeit sehr bedeutenden, dann bis heute fast vergessenen Münsteraner Dogmatiker Anton Berlage. Die damit angedeutete Sachlage macht es erforderlich, zunächst dem Leben und Werk Berlages überhaupt nachzugehen. So versteht sich der 1. Hauptteil der Arbeit, der dem Leben A. Berlages gewidmet ist und in detaillierter Kleinarbeit interessante Daten, Beziehungen, Situationen aufdeckt und darlegt, durch die Leben, Werdegang und Arbeitsfeld Berlages charakterisiert sind. Auf diese Weise erhalten wir (man könnte sagen wieder einmal) an Hand eines zu seiner Zeit sehr beachteten Theologen einen aufschlußreichen Einblick in die theologische und auch kirchliche Situation des 19. Jahrhunderts. Der 2. Hauptteil stellt die Werke Anton Berlages vor. Nach Darlegung des entsprechenden Forschungsstandes werden die von B. geschriebenen Artikel aufgeführt, dann die „Apologetik der Kirche“ als sein erstes bedeutendes systematisches Buch, um dann vor allem und sehr ausführlich einen Einblick in die (zunächst „christkatholisch“ genannte) „Katholische Dogmatik“ in ihren sieben Bänden zu bieten. Der Verfasser legt dabei nicht nur den Inhalt der Bände vor, zeigt vielmehr an Hand der damaligen Rezensionen auch den Beginn der Wirkungsgeschichte der Apologetik wie der Dogmatik Berlages auf. Der 3. Hauptteil ist, entsprechend der vorgefaßten Grundabsicht des Verfassers, die er auch näher begründet, der Ekklesiologie Berlages gewidmet. Dabei „bot sich an, das Thema der Ekklesiologie mit der